

Europäische christliche Demokratie im 20. Jahrhundert

Der politische Katholizismus bzw. die christliche Demokratie als politische Strömung(en) und die katholischen bzw. christdemokratischen politischen Parteien als politische Akteure und Organisationen gehören zu den von der Forschung relativ vernachlässigten Themen. Im Vergleich zu den Parteien und politischen Strömungen der Linken haben sie wenig Aufmerksamkeit erfahren, was sich nicht mit der praktischen Relevanz dieser Parteien rechtfertigen lässt. Es ist daher zu begrüßen, dass ein breit angelegtes Buchprojekt einen starken Impuls zur weiteren Beschäftigung mit christlichen bzw. – genauer – katholischen Parteien im 20. Jahrhundert gibt.¹

Die Herausgeber des Werkes haben drei Ziele formuliert, nämlich erstens den europäischen Vergleich zwischen diesen Parteien für die Zwischen- und Nachkriegszeit ein Stück voranzubringen, vor allem, indem weitere Grundlagen in Form von Länder- bzw. Parteienbeiträgen gelegt werden; zweitens den Übergang vom politischen Katholizismus der Zwischenkriegszeit zur Christdemokratie der Nachkriegszeit zu untersuchen, und drittens die transnationalen Kontakte zwischen den Parteien und ihre Einflüsse auf die Programmatik und Politik der Parteien zu analysieren, mit dem Schwerpunkt auf dem Thema der europäischen Integration.

Das Produkt dieser Bemühungen ist ein umfangreiches Buch: 31 Autoren, 32 Beiträge (von denen 18 in deutscher, acht in englischer und sechs in französischer Sprache verfasst sind), 791 Seiten, mit Abkürzungsverzeichnis, Auswahlbibliographie und Personenregister ausgestattet (aber leider ohne Sachregister). Innerhalb der breiten Gruppe der herausgegebenen Bücher gehört »Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert« der Kategorie der Tagungsbände an. Diese Kategorie ist im Aussterben begriffen, insbesondere in der angelsächsischen Publikationsszene. Der berechtigte Einwand gegen viele konkrete Exemplare der Kategorie »Tagungsband« lautet, dass ein – oft vage definiertes – gemeinsames Thema und der Umstand, dass die Kapitel als Papiere derselben Tagung vorgelegen sind, nicht ausreicht, um einem

¹ Michael Gehler/Wolfram Kaiser/Helmut Wohnout (Hg.), *Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert/Christian Democracy in the 20th Century/La Démocratie Chrétienne en Europe au XX^e Siècle*. Wien–Köln–Weimar 2001.

Überblickskapiteln zu den einzelnen Parteien und andererseits forschungsorientierten Kapiteln zu ihrer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und Rolle in der europäischen Integration abzielen können -, haben sie erfreulicherweise eine ambitionierte Variante dieses Modells gewählt, das heißt: überarbeitete Beiträge, welche ihre Diskussion auf der Tagung einbeziehen (statt unveränderte Beiträge der Tagungspapiere mit Diskussion), und Versuch der synthetisierenden Zusammenfassung und des Vergleichs. Für diesen Zweck haben sie Martin Conway, Anton Pelinka und Franz Horner, die alle auf wichtige eigene Veröffentlichungen zu christdemokratischen Parteien verweisen können, gewonnen. Diese wieder haben die schwierige Aufgabe, die schon allein auf Grund der unterschiedlichen Forschungslagen heterogenen Beiträge zusammenzufassen und zum Teil auch kritisch-konstruktiv zu kommentieren und in einen größeren Zusammenhang zu stellen, durchwegs gut gemeistert. Es ist allzu traurig, dass der Beitrag von Franz Horner (†) wahrscheinlich seine letzte Publikation war.

Der vierte – bzw. in der Organisation des Buches der erste – Abschnitt besteht aus zwei Arbeiten von John W. Boyer und Peter Pulzer. Im Unterschied zu den meisten anderen Kapiteln sind diese Aufsätze explizit vergleichend angelegt, und zwar in Form weit ausholender und gedankenreicher Essays, die in kritischer Auseinandersetzung mit der vorhandenen Literatur große Linien der Entwicklung herausarbeiten, auf Parallelen und Unterschiede zwischen den katholischen Bewegungen in den verschiedenen europäischen Staaten hinweisen und Erklärungen für diese anbieten. Diese Beiträge und die Studien zu den einzelnen Ländern zeigen sehr deutlich, welche Transformation der politische Katholizismus auf dem Weg zur modernen europäischen Christdemokratie (die im vorliegenden Band selbst freilich kaum kommt, da sich die meisten Studien auf die erste Hälfte der Nachkriegszeit konzentrieren) genommen hat. Der Band zeigt aber auch, dass jene Aspekte der Christdemokratie, die oft als eine Nachkriegsentwicklung bezeichnet werden – insbesondere die Zuwendung zur europäischen Integration –, durchaus ihre Wurzeln in der Zwischenkriegszeit haben.

Die von den Herausgebern formulierten Ansprüche für das Buch »Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert« werden eingelöst. Gemeinsam stellen die in dem Buch versammelten Beiträge eine unverzichtbare Quelle für die Geschichte der christlichen Parteien in Europa im 20. Jahrhundert dar. Der Band darf in keiner institutionellen Bibliothek fehlen, die ein seriöses Interesse an einem der folgenden Themen hat: politischen Parteien, politischer Katholizismus/Christdemokratie, transnationale Parteienkooperationen, europäische Integration.

Band ein hinreichendes Maß an Kohärenz zu geben. Das vorliegende Buch zeigt aber, dass diese Einwendungen nicht immer zutreffen und Tagungsbände unter bestimmten Umständen durchaus sehr nützlich sein können.

Der erste dieser Umstände ist, dass es sich hier um einen Themenbereich handelt, bei dem der Stand der Forschung in den verschiedenen Ländern schwer zu überblicken und durch Disparitäten gekennzeichnet ist. Das trifft insbesondere deshalb zu, da die vorhandenen Kenntnisse über die kleineren Staaten – und die Herausgeber beziehen hier erfreulicherweise neben Belgien, den Niederlanden und der Schweiz auch die Tschechoslowakei und Ungarn ein – oft nur in den jeweiligen Landessprachen verfügbar sind. Die Beiträge zu den christlichen Parteien dieser Länder (aber auch manch größerer Staaten wie z. B. Polen) geben zumindest einen Überblick über den Forschungsstand, der dem Nicht-Spezialisten sonst nicht zugänglich wäre. Diese Beiträge machen zwei der vier Abschnitte des Buches aus, die einerseits der Zwischenkriegszeit und andererseits der Nachkriegszeit – mit Schwerpunkt auf den ersten zwei bzw. drei Jahrzehnten – gewidmet sind. Sie geben in der Regel einen Überblick über das Schicksal der jeweiligen Partei, ihrer Verankerung in der Gesellschaft und ihre – zumeist sehr lockere – Beziehung zur Katholischen Kirche. Standardinformationen wie die Wahlergebnisse der jeweiligen Parteien sind durchwegs vorhanden, wenngleich auch nicht in strikt vergleichbarer Form. Verfasst sind die Beiträge vor allem auf der Basis der existierenden Literatur, zum Teil sind aber auch Primärquellen verarbeitet. Durch einerseits sehr unterschiedliche Forschungsstände zu den einzelnen Parteien und Perioden und andererseits – wie üblich – erkennbare Unterschiede in der Ambition und Schwerpunktsetzung der einzelnen Beiträge, decken diese nicht jeweils das gleiche analytische Territorium ab; es gibt aber ein zufriedenstellendes Maß an Überlappung zwischen ihnen.

Der zweite Umstand, der das vorliegende Buch zu einem wertvollen Beitrag über die Parteien mit dem »hohen C« macht, ist, dass mit den Arbeiten zur Frage der transnationalen Parteienkooperation und insbesondere der Rolle dieser Parteien für die europäische Integration weitgehend Pionierarbeit geleistet wird. Es ist wohl bekannt, dass die christdemokratischen Parteien eine führende Rolle in der europäischen Integration in der Nachkriegszeit hatten und ihnen ihr Ursprung als weltlicher Arm der transnationalen Katholischen Kirche eine solche Rolle nahelegte. Die historischen Details der grenzüberschreitenden Parteienkooperation sind dagegen weitgehend unbekannt. Hier leisten die meisten der sechs einschlägigen Forschungsbeiträge wichtige Primärforschung. Der Band zeigt unter anderem, dass die Hinwendung der katholischen Parteien zur europäischen Integration kein Phänomen der Nachkriegszeit war.

Nachdem sich die Herausgeber für das Modell »Tagungsband« entschieden hatten – alternativ dazu hätte man auf zwei stärker strukturierte Bände mit einerseits